SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Der Sozialforscher als Narrationsanimateur: zur Kritik einer erzähltheoretischen Fundierung der interpretativen Sozialforschung

Bude, Heinz

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Bude, H. (1985). Der Sozialforscher als Narrationsanimateur: zur Kritik einer erzähltheoretischen Fundierung der interpretativen Sozialforschung. In H.-W. Franz (Hrsg.), *22. Deutscher Soziologentag 1984 : Beiträge der Sektions- und Ad-hoc-Gruppen*. Opladen: Westdt. Verl. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-27837

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de

Terms of use:
This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Comercial-NoDerivatives). For more Information see:
https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0

gesis
Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

Mitglied der
Leibniz-Gemeinschaft

Der Sozialforscher als Narrationsanimateur
Zur Kritik einer erzähltheoretischen Fundierung der interpretativen Sozialforschung

Heinz Bude

In der Entwicklung von Verfahren einer interpretativen Sozialforschung sind in der deutschen Soziologie in den vergangenen zehn Jahren erste Schritte getan worden. Bevor zweite Schritte in Richtung einer Festschreibung des bisher Erreichten unternommen werden, ist es notwendig, den gegenwärtigen Standort zu bestimmen. In diesem Sinne ist meine Kritik am soziologischen Narrativismus zu verstehen, womit ich eine Richtung der interpretativen Sozialforschung meine, die mit dem Arbeiten von Fritz Schütze in Verbindung gebracht wird und für die man bisweilen schon den Namen "Kasseler Schule" hört. Ich frage nach den gegenstandskonstitutiven Prämissen dieses forschungslogischen Programms, dessen Bestandteile die Erhebungstechnik des "narrativen Interviews" und die Auswertungstechnik der Erzählanalyse sind. Meinem Eindruck nach läuft der soziologische Narrativismus auf eine Fundamentalisierung der Artikulationsform der Erzählung hinaus. Schütze behauptet, daß eine Homologie zwischen Erfahrungskonstitution und Erzählkonstitution besteht. Auf den Punkt gebracht heißt das: Das Leben ist gebaut wie eine Erzählung. Deshalb rekapitulieren Erzählungen naturgetreu die früher gemachten Erfahrungen. Die Erzählform garantiert die Authentizität der Erfahrungsdarstellung.

Diese Auffassung leuchtet mir nicht ein. Das Erzählen ist eine Form der Darstellung subjektiver Erfahrungen. Dabei werden die Erfahrungen auf die kontinuierliche Linie einer Geschichte gebracht. Daneben gibt es aber noch andere Darstellungsformen von Erfahrung, die nicht weniger fundamental sind. Eine andere ist die Kollage, die die Erfahrungen in einem Bild zusammenfügt, und noch eine andere ist der Begriff, der die Erfahrungen auf einen Punkt zuspitzt. Zwischen diesen drei Formen der Darstellung von Erfahrung bestehen keine Differenzen der Dominanz. In der "automatischen" Alltagsrede scheint sich ein unaufhörliches Wechselspiel zwischen Kollage, Erzählung und Begriff zu gestalten.

Der Hinweis auf andere, nicht weniger authentische Ausdrucksformen stellt die These einer Homologie von Erfahrungsform und Erzählform in Frage. Der Vorstellung, der Sozialforscher habe sich bei der Datenerzeugung im gesellschaftlichen Feld als Narrationsanimateur zu verhalten, liegt ein unbedachter Zentrismus zugrunde, der den Gegenstand der soziologischen Forschung, das Handeln und Sprechen der Individuen, in das Raster der Erzählung zwingt.